eeee sehr empfehlenswert
eeee empfehlenswert
eeee bedingt empfehlenswert
eeee wenig empfehlenswert

Alle rezensierten Bücher, CD-ROMs und DVDs können Sie im Science-Shop bestellen.

Direkt bei: www.science-shop.de/epoc

Per E-Mail: shop@wissenschaft-online.de

Telefonisch: 06221 9126-841

Per Fax: 06221 9126-869

epoc TIPP

Tagebuch des Schreckens

Die britische Historikerin Anna Reid erzählt ergreifend von der Belagerung Leningrads 1941 bis 1944

872 Tage dauerte das Grauen. Von September 1941 bis Januar 1944 belagerten deutsche und finnische Streitkräfte Leningrad. Leiden mussten vor allem die in der Stadt verbliebenen 2,5 Millionen Zivilisten – fast ein Viertel davon Kinder. Bereits im bitterkalten Winter 1941/42 rafften Kälte und Hunger rund 500 000 Menschen dahin. Bis zum Ende der Belagerung sollte über ein Drittel der Leningrader der Blockade zum Opfer fallen. Dennoch geriet das Elend der Bevölkerung im alten St. Petersburg, das mittlerweile wieder so heißt, nahezu in Vergessenheit.

Stalingrad oder Dresden stehen bis heute als Chiffren für das Elend des Kriegs. Fällt in Deutschland das Wort von der Blockade, findet sich die Mehrheit in Gedanken schnell bei der sowjetischen gegen Westberlin und amerikanischen Rosinenbombern. Doch die »tödlichste Blockade einer Stadt seit Menschengedenken« fand am östlichen Ende des Finnischen Meerbusens statt – und sie war von Anfang an zur Vernichtung der Zivilbevölkerung angelegt. Hitler erläuterte zu Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion in der Wolfsschanze, einem der Führerhauptquartiere, seinem Generalstabschef Martin Halder, er sei fest entschlossen, Moskau und Leningrad dem Erdboden gleichzumachen, um zu verhindern, dass Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müssen«. Die Wehrmacht hielt sich an die Vorgaben ihres »Führers« – so gut sie konnte.

Die Londoner Historikerin und Osteuropa-Expertin Anna Reid hat nun eine bewegende Schilderung des Lebens und Leidens im belagerten Leningrad vorgelegt. Aus bislang teilweise unbekannten Tagebuchaufzeichnungen, den Erinnerungen Überlebender und offiziellen Dokumenten zeichnet die Autorin ein differenziertes Bild jener grauenvollen Blockade. Es sind diese Zeugnisse aus dem Alltag der umzingelten Stadt, die zutiefst erschüttern und bewegen. Wir erfahren von einer Mutter, die ihr jüngstes Kind tötete, um die drei älteren zu ernähren. Wir lesen im Tagebuch eines Mädchens, das mitansehen musste, wie ihre Familienmitglieder der Reihe nach verhungerten. Reid berichtet aber auch von Musikern und Schauspielern, die – selbst völlig ausgezehrt – weiterhin in den Konzerthäusern und Theatern der Stadt spielten, um sich und ihren Mitbürgern ein Stück Normalität und Moral zu bewahren.

»Blokada« ist ein Tagebuch des Schreckens aus einer entmenschlichten Zeit – und dabei zutiefst menschlich. eeee

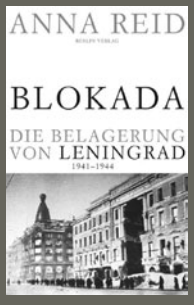
Hakan Baykal ist freier Mitarbeiter von epoc. Er lebt in Berlin.

Anna Reid

BLOKADA

Die Belagerung von Leningrad 1941–1944

[Berlin Verlag, Berlin 2011, 640 S., € 34,–]



Wolfhard Klein

MAUSETOD!

Die Kulturgeschichte der Mausefalle

[Philipp von Zabern, Mainz 2011, 204 S., € 19,90]

Eine unendliche Geschichte

Amüsantes über kleine Tiere und große Schäden

Mausetot? Nein, die flinken Nager leben noch, schädigen Landwirte, knabbern Leitungen und Bücher an, vermehren sich munter. Nach neuesten Erkenntnissen könnte jede Mäusin mehrere tausend Nachkommen jährlich haben. Die letzte verheerende Plage wurde 1998 in Kroatien als Naturkatastrophe eingestuft. Und schon 8000 Jahre – seit Beginn des Getreideanbaus – dauert die Beziehung zwischen Mensch und Maus, der Kampf um gemeinsame Nahrungsquellen. Ist ein Ende in Sicht?

Fundierte Antworten gibt die Kulturgeschichte der Mausefalle des Journalisten Wolfhard Klein. Seine ungewöhnliche Monografie, ein Novum auf dem Büchermarkt, ist das Ergebnis 30 Jahre langer, intensiver Recherchen. Schriftquellen aus 2500 Jahren, archäologische Museums- und Sammlerstücke, Kupferstiche, Händlerlisten, Plakate und eine immense Informationsfülle verdichten sich zu einem reich illustrierten Œuvre.

Der Leser lernt nicht nur die biologischen Eigenarten der Maus kennen, sondern auch ihre Bedeutung in Mythos und Aberglauben, zum Beispiel als Seelen- und Orakeltier oder Krankheitsdämon. Er sieht Bauern und Kistenmachern des Mittelalters beim Herstellen verschiedener Fallentypen zu, begleitet die fahrenden Händler auf ihren Überlandtouren. Mit der Industrialisierung setzt harter Konkurrenzkampf bei den Fallenmachern ein; sechs Betriebe überlebten bis heute. Dem Fang mit raffinierten Giftmischungen und Gaspatronen wird breiter Raum gegeben, denn für kein anderes Tier erdachte der Mensch so viele Tötungsmethoden. Selbstverständlich finden auch die natürlichen Mäusefeinde gebührende Beachtung.

Ein abschließender, überraschender Aspekt beleuchtet die Verknüpfung von Mausefalle und Sexualität auf unterschiedlichen Ebenen. Im Wechselspiel von Erotik und Verführung erfuhr die (Lust-)Falle unterschiedlichste Wertungen: Im 17. Jahrhundert galt sie beispielsweise als Warnung vor dem Verlust der Jungfräulichkeit.

Bis zur letzten Seite fesselt Klein mit klarem, lockerem Schreibstil und seiner Begeisterung für das ausgefallene Sujet. eeee

Eva Grabow ist Klassische Archäologin und freie Mitarbeiterin am Archäologischen Museum der Universität Münster.

Leidenschaft für das Chaos

Gelungene Einblicke in den Arbeitsalltag renommierter Historiker

Manchmal geht Anke te Heesen, Leiterin des Museums der Universität Tübingen, mitten in der Nacht spazieren. Aber nicht ohne ihr Notizbuch. So manche Idee, die während einer nächtlichen Schlaflosigkeit kommt, schreibt sie auf. Und wer weiß – vielleicht reift manch eine zu einem spannenden Forschungsprojekt.

Te Heesen ist eine von zehn Geschichtswissenschaftlern, die in ausführlichen Interviews von ihren Arbeitsweisen erzählen. Die Autoren Alexander Kraus und Birte Kohtz wollen mit diesen Gesprächen »Lust auf das Schreiben der Geschichte« machen und gleichzeitig »Anregungen« liefern, »den eigenen Erkenntnisprozess zu reflektieren und neue Wege zu gehen«.

Letzteres könnte gelingen: Die Hauptzielgruppe des Buchs sind Wissenschaftler. Das ist auch gut so, denn wo die Autoren Laien für das Geschichteschreiben begeistern wollen, hapert es: So manche Interviewfrage dürfte Nichtwissenschaftler abschrecken. Ohne Zweifel gut recherchiert, sind die Fragen leider unzugänglich formuliert und manchmal sogar länger als die Antworten.

Eine etwas seltsam anmutende Passion scheinen die Befragten zu teilen: »Wenn ich erst mal am Schreibtisch sitze, bin ich happy«, sagt etwa Umwelthistoriker Christof Mauch. Den Autoren zufolge erliegen Geschichtswissenschaftler denn auch allesamt der »unwiderstehlichen Anziehungskraft des Historikerschreibtisches«.

Historiker also, die im stillen Kämmerlein in verstaubten Büchern blättern? Ganz und gar nicht! So unterschiedlich die ausführlichen Interviews ausfallen, so sehr ist den Wissenschaftlern gemein, dass sie keineswegs immer wohlüberlegt und strukturiert, sondern meist intuitiv und kreativ arbeiten. Sie sind Chaoten im besten Sinn – und wenn sie nachts spazieren gehen und ihnen Ideen für ihre zukünftige Forschung kommen, ist das ein erfrischender Widerspruch zum stillen Kämmerlein und den verstaubten Büchern. eeee

Christine Baumgartner studiert Geschichte an der Universität Wien.

Alexander Kraus, Birte Kohtz (Hg.)

GESCHICHTE ALS PASSION

Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit. Zehn Gespräche

[Campus, Frankfurt 2011, 348 S., € 34, 90]

KURZ & BÜNDIG

Horst Schiffler, Rolf Winkeler

TAUSEND JAHRE SCHULE

Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern

[Belser, Stuttgart 2011, 160 S., € 19,95]

Keinen Bock auf Schule? Heute empfinden Kinder das alltägliche Pauken oft als lästige Pflicht. In früheren Zeiten war es ein Privileg! Horst Schiffler und Rolf Winkeler nehmen den Leser mit auf eine abwechslungsreiche »Bildungsreise« vom Mittelalter bis heute. Ein besonders interessantes Kapitel handelt von den »Bewahranstalten und Kleinkinderschulen« des 19. Jahrhunderts. Sie schossen im Zeitalter der Industrialisierung wie Pilze aus dem Boden, weil sowohl Vater als auch Mutter den Lebensunterhalt außer Haus verdienen mussten. Immer mehr Kinder lungerten unversorgt in Häusern und auf Straßen herum, so dass Eltern und Behörden bald die Frage umtrieb: Wohin mit den lieben Kleinen? Das Elend dieser Kinder wurde schließlich zum Wegbereiter der allgemeinen Schulpflicht. eeee

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (Hg.)

KRUPP

Fotografien aus zwei Jahrhunderten

[Deutscher Kunstverlag, Berlin 2011, 200 S., € 24,90]

Am 20. November vor 200 Jahren begann die Geschichte eines deutschen Weltkonzerns, der zur Waffenschmiede für zwei Weltkriege wurde. Damals gründete Friedrich Krupp in Essen seine erste Gussstahlfabrik. Dank der Leidenschaft vieler Krupps für das Fotografieren sind im Archiv der Industriellenfamilie rund zwei Millionen Aufnahmen überliefert. Sie dokumentieren die Geschichte der Familie, ihrer Arbeiter, Werke und Maschinen. Ein unverfälschtes Abbild der Wirklichkeit sind sie freilich nicht – denn sie entstanden meist zur Imagepflege. Der aufwändige Band will einen Einblick in zwei Jahrhunderte Krupp-Geschichte geben, scheitert aber an einem Detail: Sowohl bei der Auswahl der Bilder als auch der Texte wurden die tiefbraunen Flecken auf der weißen Weste des Krupp-Konzerns weit gehend ignoriert. eeee

Atemberaubende Zeitreise in 3-D

Werner Herzogs wunderbare Filmdokumentation über die Eiszeitkünstler der Chauvet-Höhle

IM KINO

DIE HÖHLE DER VERGESSENEN TRÄUME

Englischer Originaltitel: »Cave of forgotten dreams«

[Frankreich 2010, Filmstart: 3. November 2011]

Kurz nachdem der Vorhang aufgeht, verstummt das Rascheln der Popcorn-Tüten in den Reihen. Dank 3-D-Brille ist der Zuschauer von der ersten Filmminute an gefangen in der romantisch zerklüfteten Landschaft des Flusstals der Ardèche in Südfrankreich. Er »erwandert« buchstäblich den Weg hinauf zur Chauvet-Höhle, auf dem auch Forscher und Kameraleute gegangen sind.

Über 20000 Jahre war die Höhle von einem Felssturz versiegelt, bis Jean-Marie Chauvet und zwei befreundete Forscher die Grotten samt der in ihnen erhaltenen Schätze entdeckten. Das war im Jahr 1994. Zu ihrer großen Überraschung zählten die Wissenschaftler über 400 eiszeitliche Felsmalereien in der 8000 Quadratmeter großen Höhle. C-14-Analysen der für die Farben verwendeten Holzkohle ergaben ein Alter von zirka 35000 Jahren. Prähistorische Künstler hatten unzählige eiszeitliche Tiere an die Wände gemalt: Wollnashörner, Mammuts, Höhlenlöwen, Panter, eine ganze Pferdeherde – es sind die ältesten bekannten Höhlenmalereien überhaupt.

In seiner eindrucksvollen 3-D-Produktion ist es Regisseur Werner Herzog gelungen, die Lebendigkeit der Felsbilder so einzufangen, als sei die Farbe gerade erst getrocknet. Das Kamerateam um Peter Zeitlinger berichtet von dem irrationalen Gefühl, das sie auf dem Weg durch die Höhle begleitete: »Es war fast, als ob man die Steinzeit-Künstler bei ihrer Arbeit störte.« Mit beinahe spiritueller Andacht widmen sich die Filmemacher den Details in den Felszeichnungen, nur unterbrochen durch Interviews mit den beteiligten französischen und deutschen Wissenschaftlern. Für auflockernde Lacher sorgen ein Archäologe, der vorher mal beim Zirkus war, ein Forscher, der mehr schlecht als recht das steinzeitliche Speerwerfen demonstriert, sowie ein als »Steinzeitmann« verkleideter Archäotechniker mit seinem schrägen Flötenspiel.

Dem Zuschauer wird in den 100 Minuten Spielzeit einiges abverlangt: Konzentration, genaues Zuhören, Mitdenken und Einfühlungsvermögen. Wer also Popcorn-Kino à la Ice Age oder Jurassic Parc erwartet oder sich nur von schönen Höhlenaufnahmen berieseln lassen will, ist hier falsch. Wer aber den nötigen Tiefsinn und vor allem Begeisterung für die Archäologie mitbringt, kommt in der »Höhle der Vergessenen Träume« voll auf seine Kosten. eeee

Miriam Jolien Blümel ist Archäologin und lebt in Speyer.

Töchter des Mars

Das Kriegshandwerk gilt als reine Männersache – doch stimmt das eigentlich?

Wonderwoman, Lara Croft, Xenia – die moderne Populärkultur kennt zahlreiche martialische Frauenfiguren. Allerdings sind diese ebenso der Fantasiewelt entsprungen wie die megärenhaften Amazonen der Antike.

Und doch kennt die Geschichte – wie das Buch »Soldatinnen« lehrt – zahlreiche Beispiele weiblichen Kriegseinsatzes. Das Spektrum reicht von den Marketenderinnen über die Krankenschwestern und Funkerinnen bis hin zu aktiv kämpfenden Soldatinnen in den Armeen des 20. und 21. Jahrhunderts.

Dass Weiber indes schon viel früher zu »Hyänen« wurden, wie Friedrich Schiller im »Lied von der Glocke« Théroigne de Méricourts Forderung nach einer generellen Bewaffnung von Frauen während der Französischen Revolution dichterisch quittierte, zeigen die weiblichen »ordos« im Mongolenreich des 14. Jahrhunderts. Sie führten ebenso wie 500 Jahre später die berüchtigten Amazonen von Dahomey eine scharfe Klinge.

Kämpfende Frauen, so erfährt der Leser in den vielfältigen Beiträgen, traten in der Geschichte in mannigfacher Gestalt auf: als Führerinnen von Truppenteilen oder ganzen Heeren, als Soldatinnen oder Partisaninnen in gemischtgeschlechtlichen sowie manchmal auch in exklusiv weiblichen Kampfverbänden.

Konnten die Frauen seit dem 20. Jahrhundert das Kriegshandwerk offen ausüben, mussten ihre Geschlechtsgenossinnen im Mittelalter und in der Neuzeit ihre Weiblichkeit hinter einer maskulinen Fassade verstecken, als »cross-dresser« in männlicher Soldatenkluft. Meist waren es soziale Not, schiere Abenteuerlust, aber auch der Wunsch, der männlichen Sozialisation im familiären Umfeld zu entfliehen, die diese Frauen bewogen, eine jahrelange Camouflage auf sich zu nehmen, sich ihre Brüste abzubinden und mit tiefer Stimme zu sprechen.

War die Übernahme der männlichen Soldatenrolle vor dem 20. Jahrhundert noch weit gehend mit dem Wunsch nach einer sozialen Aufwertung der Frau verbunden, rückten im Zeitalter der totalen Kriegsführung patriotische, später auch emanzipatorische Beweggründe in den Vordergrund weiblichen Handelns. Sowohl für die sowjetischen Rotarmistinnen wie für die jugoslawischen Partisaninnen war es geradezu eine »heilige Pflicht«, einen aktiven Beitrag für den nationalen Befreiungskampf zu leisten. So manche Frontfrau griff mitunter aber auch aus Rache für den Tod von Familienangehörigen zur Waffe oder aus anderen Motiven, etwa weil sie selbst Gewaltopfer der Besatzerwillkür geworden war.

Dies und noch viel mehr erfährt der Leser in dem überaus innovativen Sammelband, der das historisch noch kaum erforschte Phänomen der Soldatinnen unter dem Aspekt der kurz- und langfristigen Folgen des weiblichen Kriegseinsatzes für die zivilen und militärischen Geschlechterverhältnisse beleuchtet.

eeee

Theodor Kissel ist Historiker und Wissenschaftsjournalist. Er lebt in Mainz.

Klaus Latzel, Franka Maubach, Silke Satjukow (Hg.)

SOLDATINNEN

Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute

[Ferdinand Schöningh, Paderborn 2011, 486 S., € 39,90]

ANZEIGE

Druiden, Elfen und Ringe der Macht

Arnulf Krause führt uns durch die geheimnisvolle Welt der nordischen Mythen. Wo liegen die Ursprünge dieser dramatischen Schilderungen? Wie haben sie sich im Laufe der Zeit verändert und gegenseitig beeinflusst? Krause schlägt einen zeitlichen Bogen von der Bronzezeit über die mittelalterlichen Heldengeschichten wie dem »Rinderraub von Cooley« bis in die Gegenwart zu Tolkiens »Herr der Ringe« und beleuchtet die häufig verborgenen religions- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge.

Arnulf Krause

Von Göttern und Helden

Die mythische Welt der Kelten, Germanen und Wikinger
212 Seiten mit 16 s/w-Abb., eine Farbtafel mit 20 farbigen Abb.
€ 24,95. ISBN 978-3-8062-2163-3

Unser Gesamtprogramm finden Sie im Internet unter www.theiss.de
Telefon (07 11) 2 55 27-14, E-Mail: service@theiss.de

THEISS

Von Ötzi-Pizza und Ötzi-Fruchtgummi ...

Ein origineller Bildband berichtet nicht nur Wissenschaftliches über die berühmte Steinzeitmumie

1991 – ein deutsches Ehepaar entdeckt im Hochgebirge Tirols zufällig eine Gletscherleiche, die als »Ötzi« zur Weltsensation wird. 20 Jahre später feiert das Bozener Archäologiemuseum dieses Jubiläum mit einer großen Sonderausstellung. In einem Begleitband vereint Angelika Fleckinger, Direktorin des Museums, Beiträge von Experten der Ötzi-Forschung.

Doch will man nach 20 Jahren überhaupt noch etwas über den Gletschermann lesen? Ja! Das modern gestaltete und spannend geschriebene Buch bietet eine neuartige Darstellung der Geschichte Ötzis: Was geschah mit ihm, seit er gefunden wurde? Welche Mythen ranken sich seither um die Steinzeitmumie?

Zunächst führt das Werk den Leser in die Vergangenheit. Fundgeschichte und -komplex werden packend dargestellt, die möglichen Todesursachen kriminalistisch ausgelotet.

Aber nicht nur durch moderne wissenschaftliche Methoden ist Ötzi längst in der Gegenwart angekommen: Ob Ötzi-Pizza oder Ötzi-Fruchtgummi – die Vermarktung der Mumie ist nur eines der geschilderten kuriosen Phänomene.

Als Glanzpunkt des Sammelbands preist die Herausgeberin die Rekonstruktion des Mannes aus dem Eis durch die »Paläokünstler« Kennis & Kennis. Leider hat ausgerechnet hier die sonst so gut gewählte Bebilderung ihre Mängel: Lediglich Ötzis rekonstruiertes Gesicht ist auf dem Buchumschlag zu bewundern. Schade auch, dass der Leser sich jede weitere Hintergrundinformation selbst beschaffen muss. Autorenregister, Literaturtipps und Quellennachweise fehlen völlig.

Dennoch: Die Lektüre des kurzweiligen Werks lohnt sich für alle, die sich einen breiten Überblick über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Gletschermanns verschaffen wollen.

eeee

Lena-Marie Maurach ist Historikerin und lebt in Heidelberg.

Angelika Fleckinger (Hg.)

ÖTZI 2.0

Eine Mumie zwischen Wissenschaft, Kult und Mythos

[Theiss, Stuttgart 2011, 160 S., € 24,90]

Das Reich der Mexhicah

Lesenswertes Buch über die Hochkultur der Azteken, das manch verzerrtes Bild korrigiert

Als spanische Truppen unter Hernán Cortés im November 1519 von den Bergen ins Hochtal von Mexiko hinabstiegen, begann der letzte Akt der Geschichte des Volks, das sich dieses Tal in einem Jahrhundert blutiger Kämpfe untertan gemacht hatte. Nicht einmal zwei Jahre später war das Reich der Azteken Vergangenheit. Die Kapitulation des letzten Herrschers Quauhtemoc am 13. August 1521 markiert das Ende der Unabhängigkeit der Mexhicah, wie sich die Azteken selbst nannten.

Die Geschichte dieses faszinierenden Volks ist seither meist aus der Sicht der Eroberer und ihrer europäischen Nachfahren geschrieben worden. Zunächst überwiegend in kräftiger Überzeichnung indianischer Grausamkeiten, um so Unterwerfung und Ausbeutung durch die Spanier zu rechtfertigen. Später dann vermehrt aus Sicht des um Verständnis für die Azteken bemühten Europäers, der glaubte, die indianische Hochkultur gegen vermeintliche Gräuelpropaganda in Schutz nehmen zu müssen.

Der Altamerikanist Berthold Riese lässt dagegen die Mexhicah selbst zu Wort kommen. Seine Darstellung fußt auf aztekischen Quellen, die zu Anfang des Werks aufgelistet werden. Sie ermöglichen einen eigenen Blick auf die uns heute so fremdartig anmutende Kultur. Einen Blick, der auch die dunklen Seiten nicht ausspart – ohne dabei im Blut der Menschenopfer zu ertrinken.

Riese schildert den Aufstieg der Azteken von einem Stamm, der sich am Ende einer langen Wanderung als Vasall mächtiger Nachbarn im Gebiet des heutigen Mexiko-Stadt niederließ, zur führenden Macht der Region. Die Lebensläufe der elf offiziellen Herrscher des Aztekenreichs gliedern den Text, wobei gesonderte Kastentexte mit der Kultur der Azteken vertraut machen.

Im letzten Kapitel erfährt der Leser, dass die spanische Eroberung keineswegs den Schlussstrich unter die Geschichte der Azteken zog. An ausgewählten Biografien zeigt Riese, wie Angehörige der aztekischen Oberschicht ihrerseits die frühe spanische Kolonialgesellschaft mitprägten – wofür das bis heute in Spanien existierende Grafengeschlecht Moctezuma das wohl bekannteste Beispiel darstellt. eeee

Thomas Trösch ist Historiker in Düsseldorf.

Berthold Riese

DAS REICH DER AZTEKEN

Geschichte und Kultur

[C.H.Beck, München 2011, 431 S., € 29,95]